

Uganda

# Sport für den Frieden



Übungsleiter Iddi Baguma (re.) setzt sich mit Sport für den Frieden ein.



Körperlich fit müssen alle Teilnehmer sein.

Iddi Baguma ist 22 Jahre alt und gehört zum Volk der Mugonzo. Er lebt in Bundibugyo im entlegenen Westen Ugandas an der Grenze zum Kongo. Für den DED-Brief berichtet er von seinem Einsatz für den Frieden.

**M**eine Region wird von den kongolesischen Flüchtlingen geprägt, die schon seit Jahrzehnten in unseren Bergen und Stümpfen vor Milizen und Rebellen Schutz suchen. Aber auch auf unserer Seite der Grenze war das Leben nicht immer einfach.

Das letzte Mal – im Jahre 1997 – waren es die Rebellen der *Allied Democratic Force* (ADF), die unsere Dörfer und Felder zerstörten und das Vieh schlachteten. Auch rekrutierten sie viele Jugendliche meines Alters. Sie hatten sich in den benachbarten Wäldern des Kongos zusammengeschlossen und planten mit ihren Angriffen die Destabilisierung der Regierung des ugandischen Präsidenten Yoweri Kaguta Museveni.

zurückkehren können und dass unser Land in der Zwischenzeit von anderen Familien besetzt wird. Viele Betroffene sind an dieser Situation zerbrochen.

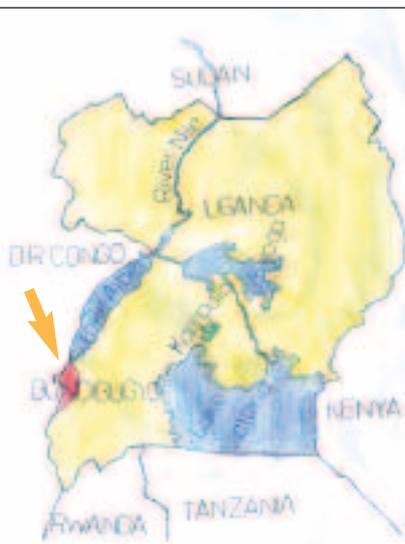
Im Jahre 2001 – nach fünf Jahren im Camp – konnten wir endlich auf unseren Hof zurückkehren. Wir leben nun hauptsächlich von unseren Ölpalmen für die Herstellung von Palmöl und *Matoke* (Kochbananen). Zwischen den großen Pflanzen können wir auch Süßkartoffeln, Bohnen und Maniok zum täglichen Gebrauch anpflanzen.

Unweit gab es eine Primar- und auch eine Sekundarschule. Obwohl diese Schulen von Missionaren geleitet werden, wurde ich – als gläubiger Moslem – aufgenommen und konnte dort meinen *A-level* (Abitur) machen. Mein Vater tat alles, um die Schulgebühren für mich zu bezahlen. Ich sollte es mal besser haben als er.

Ich engagiere mich als Mitglied in einem Friedenskomitee. Es versucht, die kleineren Konflikte in unseren Dörfern bereits im Keim zu ersticken. Darin sind alle bedeutenden gesellschaftlichen Gruppen und Ethnien vertreten, so dass es für jeden einen Ansprechpartner gibt. Es handelt sich meistens um Probleme zwischen Nachbarn, Viehzüchtern und Bauern, Gewalt in den Familien, Vergewaltigungen, Neid und Eifersucht.

## Ausbildung zum Übungsleiter

Unser größtes Problem ist die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen in Bundibugyo – zu denen ich mich auch zähle. Das einzige Highlight der Woche ist für uns das Fußballspiel am Samstag. Da können wir uns richtig austoben.



© Mustafa Award

## Im Flüchtlingscamp

Wir sind in Camps geflüchtet. Über 65.000 Menschen mussten damals fliehen. Mit uns wurden rund 25.000 andere Flüchtlinge in der Distrikthauptstadt Bundibugyo Town untergebracht. Dort war das Leben unerträglich, da die Regierung nicht genügend Mittel für die Unterhaltung der Camps zur Verfügung gestellt hatte. Wir lebten in selbst gebauten, eng aneinander liegenden Lehmhütten mit einer Plastikplane als Dach. Es gab sehr wenig zu essen, kein sauberes Wasser, Cholerafälle und keine Arbeit. Wir hatten Angst, dass wir nie wieder auf unseren Hof

*Hoffnung auf Frieden haben auch die Einwohner von Bundibugyo.*

Deshalb war ich sofort begeistert, als das *Kabarole Research and Resource Centre* (KRC) eine Übungsleiterausbildung im Bereich „Sport für Frieden“ anbot. Ich habe mich gleich angemeldet, da ich die Kombination sehr interessant finde.

Der Lehrgang erstreckte sich über einen Zeitraum von drei Monaten. Wir waren 27 Teilnehmer zwischen 17 und 30 Jahren, davon 20 aus Bundibugyo. Leider nahmen nur drei Frauen teil. Die Veranstalter hatten darauf geachtet, dass alle Konfliktparteien (Bakonzu, Bamba und Hema) vertreten sind.

Internationale Sportexperten trainierten uns. Die deutsche Diplom-Sportlehrerin Jessie Bohr übernahm zusammen mit den ugandischen Sportlern Sylvan Kaboha und Brian Kagoro die sporttheoretischen und -praktischen Unterrichtseinheiten. Ein wichtiger Bestandteil unserer Übungen stellten die traditionellen Spiele dar. Jeder Teilnehmer wurde aufgerufen, sich an die Spiele zu erinnern, die er als Kind gespielt hatte, um sie in die Lehrübung zu integrieren: Kästchenhüpfen, verschiedene Seilspringmethoden, Nachlauf- und rhythmische Tanz-Spiele. Interessant dabei war, dass Mitglieder der Bamba oder Hema vielfach genau die gleichen Spiele gespielt hatten wie wir. Unsere Sportgeräte und Bälle bastelten wir selbst. Die Organisatoren meinten, es sei wichtig, sich an die alten Methoden zu erinnern, da ja in Bundibugyo nicht immer neue Lederbälle zur Verfügung stehen würden. So stellten wir Bälle, Volleyballnetze, Seile und Boxhandschuhe aus Bananenblättern her. Springbälle produzierten wir mit alten Fahrradschläuchen. Unsere Trainer gaben uns dann noch Fertigkeiten an die Hand, wie wir eine Großveranstaltung organisieren können.

## Halt geben

Entscheidend ist, wie man Sport hier einsetzt, um sein Ziel zu erreichen. Statt dem Wettkampfgedanken sollte das Gemeinschaftsgefühl im Vordergrund stehen.

Vorurteile lassen sich abbauen, indem Angehörige verschiedener Ethnien regelmäßig zusammenkommen, um eine neue Sportart zu erlernen und/oder Kooperationsspiele miteinander zu üben.

Die negativen Energien von gewaltbereiten Jugendlichen lassen sich auf dem Spielfeld durch die Anwendung strikter Regeln durchaus in positive Energien umsetzen. Für die so genannte Kompensation durch Sport eignen sich neben Ballsport- auch Kampfsportarten. Sport kann ebenfalls eingesetzt werden, um bestimmte Werte wie Teamgeist, Zuverlässigkeit, Verantwortung, Toleranz, Offenheit und Naturverbundenheit zu vermitteln. Traumatisierten Jugendlichen kann der Sport einen ersten Halt geben. Dadurch sollen sie die Freude am Leben zurück gewinnen und sich gleichzeitig an regelmäßige Aktivitäten gewöhnen.

Jessie Bohr

Jessie Bohr ist Diplom-Sportlehrerin und seit 2003 Entwicklungshelferin für den Zivilen Friedensdienst (ZFD) des DED in Uganda.



Fußball-Jongleur mit selbst gebasteltem Ball aus Plastiktüten und Bananenblättern.



Iddi Baguma vom „Sport für Frieden“-Komitee begrüßt die Gäste eines Spielfestes in Bundibugyo.



Herstellung eines Bananenblatt-Balls.



Self Made-Volleyball.

KRC

Das *Kabarole Research and Resource Centre* (KRC) ist die Partnerorganisation des DED vor Ort. Sie unterstützt Friedens- und Menschenrechtsarbeit sowie HIV/AIDS-Aufklärung und berät bei Mikrofinanzierungen.